

► Miet-Nikoläuse: Unter dem Bart des ehrwürdigen Bischofs von Myra verbirgt sich so einiges: Frauen und türkischstämmige Vorarlberger

Der Bart ist ab

VON JOSEF RIETVELD

Für die Kinder ist es wichtig, dass es stimmig ist. Ob der Nikolo in Wirklichkeit ein Mann oder eine Frau ist, spielt keine Rolle. Im Vordergrund steht die Figur und die Geschichte“, sagt Jeanette Gunnarsson. Die 22-jährige Studentin hat gelegentlich einen etwas groß geratenen Damenbart – aber nur beruflich. Die Schweizerin mit schwedischen Wurzeln arbeitet nebenbei als Miet-Nikolo. „Es gibt definitiv eine Nachfrage nach weiblichen Nikolos deshalb bieten wir

es auch an“, sagt ihr Chef Peter Grüßer. Der 29-Jährige kommt aus dem Bereich Werbung und Promotion und hat sich mit seiner Agentur „Pro Nikolo“ ein zusätzliches Standbein geschaffen. 55 Euro kostet der halbstündige Auftritt, das Package mit dem Krampus kommt auf 100 Euro.

Das Geschäft ist krisensicher: „Viele Familien leisten sich den Nikolo auch in härteren Zeiten. Inhaltlich gibt es keine Experimente. Die Kunden wollen es richtig klassisch mit Geschichte, Gedicht und goldenem Buch. Rund 20 Miet-Nikoläuse hat Grüßer im Ange-

bot, darunter viele Studenten, ein paar Familienväter und auch einen Manager, der zum Ausgleich den Nikolo gibt.

Jeanette Gunnarsson und der zweite weibliche Nikolo werden vor allem von privaten Kin-

gärten und auch Frauenhäusern gebucht. „Den Frauen ist der weibliche

Nikolo wichtiger. Sie haben mit Männern schlechte Erfahrungen gemacht, wollen aber die Tradition nicht missen“, erklärt Gunnarsson.

Nikoloverbot Aufträge städtischer Kindergärten gibt es für „Pro Nikolo“ nicht. Ein sensibles Thema in Wien, wo es in den vergangenen Jahren immer wieder Aufregung um ein „Nikoloverbot“ in den städti-

schon Kindergärten gab. Derzeit ist es so geregelt, dass die Kindergartenleitung jeweils selbst entscheidet, ob der Nikolo in Form einer verkleideten Mitarbeiterin kommt oder nicht.

Eine doppelte Verbindung zum Nikolo hat Hüseyin Keskin. Der 29-jährige gebürtige Vorarlberger hat am 6. Dezember Geburtstag

und stammt ursprünglich aus der Türkei – der Heimat des Nikolo, der ja Bischof von Myra war (siehe Zusatzbericht).

„Die Kunden merken nie, dass ich türkische Wurzeln habe, nur nachher gibt es ab und zu den Aha-Effekt“, sagt der Elektroingenieur und Student der Theaterwissenschaften.

Nikolochef Grüßer will vor allem „den Kindern ein Erlebnis bieten.“ Deshalb werden seine Nikoläuse eigens geschult. „Keine Turnschuhe, passende Hose, richtiges Verhalten, gegenüber Kindern, keine Handys und kein Piercing solche Sachen halt. Kinder haben ein sehr scharfes Auge“, sagt Peter Grüßer.

Ein scharfes Auge brauchen auch die Nikoläuse. „Man unterschätzt das, aber die Bischofsmütze und der Stab bergen gewisse Gefahren. Wir sind schon an Türstößen hängen geblieben und haben auch schon mal den Luster touchiert.“

INTERNET
www.pronikolo.at

Nikolaus: ein Multi-Schutzpatron

Legende Der heilige Nikolaus war Bischof von Myra und ist irgendwann zwischen 270 und 286 Jahre nach Christi Geburt in der heutigen Türkei (Petra) als Sohn wohlhabender Eltern geboren worden. Schon mit 20 Jahren Bischof, ließ er sich nie im Glauben beirren und soll viele Wunder getätigt haben. Belegt ist, dass er am ersten Konzil in Nicäa teilgenommen hat, bekannt durch das gleichnamige Glaubensbekenntnis. Der Heilige Nikolaus starb am 6. Dezember irgendwann zwischen 345 und 351 und ist auch das Vorbild für den Weihnachtsmann. Als Schutzpatron hat der Nikolaus viele Aufgaben. Er ist zuständig für Russen, Kroaten, Serben, Kaufleute, Bäcker, Seeleute sowie Schüler und Kinder.



BOROVICZEVY STEPHAN

Ohne Montur und mit Montur: Die beiden Miet-Nikoläuse Hüseyin Keskin und Jeanette Gunnarsson



ÜBERBLICK

Gewaltopfer werden von Stadt entschädigt

Die Stadt Wien will mit ihrer dunklen Vergangenheit in den eigenen Heimen aufräumen: Gewaltopfer werden entschädigt; Forscher sollen die Vorfälle, ihr Umfeld und die Strukturen aufarbeiten. Bereits im Jänner sollen 32 Opfer finanzielle Hilfe bekommen. Das kündigte Jugendstadtrat Christian Oxonitsch (SP) an. Der Gemeinderat muss noch grünes Licht geben. Bisher meldeten sich 165 Opfer beim Weißen Ring. Der Verein ist für die Aufarbeitung der Fälle zuständig. Die Berichte werden anonymisiert und einem Gremium vorgelegt, das über Entschädigungszahlungen entscheidet.

Georgischer Familie droht Abschiebung

Nach langem Bangen soll nun eine georgische Familie mit zwei kleinen Kindern aus Badgastein (Pongau) abgeschoben werden, berichtet *ORF On*. Der gut integrierten Familie wurde der Abschiebe-Bescheid bereits zugestellt. Bis zuletzt hatte sie noch auf humanitäres Bleiberecht gehofft. Die Flucht aus der georgischen Unruheprovinz Abchasien führte Familie Maisuradze vor acht Jahren nach Badgastein. Sohn David ist bereits in Österreich auf die Welt gekommen. Der Bezirkshauptmann und sein zuständiger Beamter wollten sich gestern nicht zu dem umstrittenen Fall äußern.

Sechsjähriger verirrt sich bei Eiseskälte

Die Familie, Polizisten, ein Spürhund: Alle waren am Freitag fünf Stunden lang bei Minusgraden auf der Suche nach Ahmet A. Der Sechsjährige war vor einem Geschäft in der Koppstraße in Ottakring verschwunden. Kurz vor 17 Uhr kam die Frohbotschaft: Ahmet wurde am Währinger Gürtel gefunden. Er hatte sich verirrt. Nach einer aufregenden Rückfahrt mit dem Polizeiauto hat er nun auch einen Berufswunsch: „Ich will Polizist werden.“



Vereint: Ahmet zwischen seiner Mutter und seinem Bruder

Zweijähriger wäre fast an Wurst erstickt

Die optimale Zusammenarbeit zwischen einem Hausarzt und Notärzten dürfte einem Kleinkind in Perg, OÖ, das Leben gerettet haben. Der niedergelassene Mediziner aus der Bezirksstadt hatte die Kollegen alarmiert, weil ein zweijähriges Kind an Atemnot litt. Notarzt Walter Mitterndorfer vom Linzer AKH war binnen Minuten zur Stelle und stellte fest, dass der kleine Marc K. etwas verschluckt haben dürfte. Mit Spezialinstrumenten beförderte der Mediziner ein Stück Frankfurter aus der Speiseröhre. „Der Bub wäre erstickt“, glaubt der Notarzt. Marc K. wurde ins Linzer Kinderspital gebracht.

U-Bahn-Opfer holten sich ihr Trost-Ticket

Zwei Stunden lang mussten vergangenen Dienstag in Wien rund 250 Passagiere in einer im Tunnel stehenden Garnitur der U4 ausharren, ehe sie „befreit“ wurden. Als Entschädigung für diese peinliche Panne boten die Wiener Linien jeder „Geisel“ eine Acht-Tage-Klimakarte für 28,80 Euro an. Mehr als 200 der Opfer haben sich bis Freitag nach Angaben der Wiener Linien ihr „Trost-Ticket“ bereits schicken lassen. Ob alle Anrufer auch tatsächlich in dem Zug waren, könne man nicht garantieren. Aber es wurde immer nachgefragt, wie man denn die Gefangenschaft so erlebt habe – da hat mancher einfach aufgelekt.